

ariel



והו אריאל, אריאל שרימת אהא אריאל

Weh Ariel, Ariel du Stadt des Lagers Davids! (Jesaja 29:1)

אריאל ariel

Eine Zeitschrift zur
Kunst und Bildung in Israel

Jerusalem / Nummer 97 / 1994

Inhalt

<i>Hanoch Levin</i>	Das Handwerk des Lebens	5
<i>Gideon Ofrat</i>	Litvinovsky in den 1920er Jahren	29
<i>Adina Eshel</i>	Das Zionistische Zentralarchiv: Eine Fundgrube der Geschichte	39
<i>Galina Vromen</i>	Wenn Vier und Fünf Neun ergeben	64
<i>Lili Eylon</i>	Die Kunst der armenischen Keramik	68
<i>Mordechai Beck</i>	Zwischen Ninive und Tarschisch	79
<i>Zohar Shavit</i>	Deutsche Einflüsse auf Jüdische Kinderliteratur	87
<i>Die Mitarbeiter dieses Heftes</i>		95
<i>Nachweise, Fotos, Kunstanmerkungen</i>		96

Umschlag: Pinchas Litvinovsky: *Café an der Küste*, 20er Jahre (siehe Seite 29)

Rückseite: Marie Balian: *Pfauen*, 20er Jahre (siehe Seite 68)

war kurz, und wenn wir unsere Ressourcen nutzten, könnten wir eine sehr limitierte Auflage von Büchern und Radierungen herausgeben.

Schließlich nahm ich Verbindung mit dem berühmten Kalligraphen David Moss auf. Die Dauer des Projektes – seine Verwirklichung kostete uns drei Jahre – hing damit zusammen, daß wir Pionierarbeit leisteten, dessen waren wir uns nur vage bewußt, als wir uns an die Schaffung des Buches machten.

Am wichtigsten war mir – heute wie damals – der Sinn des Textes, den ich illustrieren wollte, und die Frage, weshalb mir das Medium des Radierens am passendsten dafür schien.

Jona war ein Lieblingsbuch. Als Kind hatte ich mich in dieses märchenhafte Seemannsgarn vertieft. Als ich aufwuchs vermutete ich, daß hinter dieser literarisch-erzählerischen Oberfläche etwas anderes lauerte, etwas ebenso Großes und Drohendes wie der riesige und unbestimmte Fisch.

Als ich die hebräischen und englischen Kommentare durchlas, war ich davon beeindruckt, daß viele Leser entscheidende Einzelheiten in der Geschichte vermißten – wer war Jona, warum war er auserwählt worden, diese Mission zu übernehmen, weshalb floh er und warum zog er Tarschisch Ninive vor? Was bedeuten der plötzlich emporgewachsene Rizinusstrauch und Jonas Selbstmordneigungen genau in dem Augenblick, als er Zeuge von Gottes unbeschreiblichem Erbarmen mit den Schlechten wird?

Auf keine dieser Fragen gibt der Text selbst Antwort, aber sie alle beschäftigten meine Fantasie bei der Arbeit.

An meinem eigenen "Wendepunkt" entdeckte ich andere verwandte Mittel, wie z.B. Linol- und Holzschnitt, Gewebefilmdruck und Kalligraphie. Jedes Mittel verhiess eine neuartige Erfahrung.

Wenn ich nicht bis Tarschisch gelang, so kam ich wenigstens bis nach Ninive, wo "Menschen leben, die nicht einmal rechts von links unterscheiden können" – und daher ungeeignet für Radierungen sind, wo alle Entwürfe rückwärts gemacht werden.

Schließlich habe ich mich mit Jona identifiziert, der, als er "weit weg vom Herrn" floh, im tieferen Sinne vor sich selbst, vor seinen eigenen angeborenen Talenten floh. Es zeigte sich, daß ich nicht nur eine Druckplatte ätzte; ich grub in mir selbst.

Übersetzt von Magali Zibaso

Deutsche Einflüsse auf Jüdische Kinderliteratur

Zohar Shavit

Es ist fast unbekannt, daß in den deutschsprachigen Ländern im Verlauf von Hunderten von Jahren Bücher für jüdische Kinder auf systematische und geordnete Weise geschrieben und veröffentlicht wurden. Bis vor kurzem hat sich die Forschung mit diesen Texten nicht systematisch auseinandergesetzt, genauer gesagt, nicht einmal von deren Existenz gewußt.

Dank des Forschungsprojektes, welches mit Unterstützung der Deutsch-Israelischen Stiftung für Wissenschaftliche Forschung und Entwicklung (G.I.F.) in Zusammenarbeit der Universitäten Tel Aviv und Frankfurt durchgeführt wird, ist es in den letzten drei Jahren gelungen, einen großen Teil des Bestandes der Bücher für jüdische Kinder aus den deutschsprachigen Ländern zu rekonstruieren und in einigen Fällen auch die Texte selbst aufzufinden.

Als wir die Arbeit an diesem Projekt begannen, standen wir vor dem Unbekannten und Ungewissen. Wir mußten uns in ein Gebiet einarbeiten, welches weder in der Judaistik noch in der Germanistik als Disziplin existierte. Dieses Gebiet mußte nicht nur neu entdeckt, sondern seine Existenz erst durch die Entdeckung selbst bestimmt werden. Im weitesten Sinne fühlten wir uns wie Archäologen. Es galt, die unbekanntesten Schichten der Kultur freizulegen und eine unbegrenzte Anzahl von Scherben zu untersuchen, wobei es bei manchen schwer zu entscheiden war, von wann sie stammten und ob sie auch wirklich Bestandteil des von uns untersuchten Inventars sind.

Es war natürlich eine angenehme Entschädigung für die Suche unter

Tausenden von möglichen Quellen zur Erstellung der Titelsammlung, daß das rekonstruierte Repertoire anfang, vor unseren Augen Gestalt anzunehmen – und dies nach der häufig frustrierenden Suche nach den Büchern selbst, von denen nur ein Teil erhalten ist.

Zu Beginn der Nachforschungen erwarteten wir nicht, so viele relevante Texte aufzufinden; wir schätzten die Zahl der Titel auf nicht mehr als einige Hundert. Heute hat sich herausgestellt, daß von mehr als 800 hebräischen oder zweisprachigen Texten und von mehr als 2 300 Texten in deutscher Sprache die Rede ist.

Eine erste Betrachtung der Texte macht deutlich, daß die Texte für jüdische Kinder quantitativ einen beachtlichen Platz in der deutschen und deutsch-jüdischen Literaturgeschichte einnehmen. Die große Anzahl von derartigen Büchern muß erklärt werden, da es Zeiten gab, in denen die Anzahl der veröffentlichten Bücher fast der Anzahl der jüdischen Kinder entsprach, die in den jüdischen Schulen lernten. In der Tat ist unklar, ob es eigentlich Kinder gab, deren Deutsch und Hebräisch zu bestimmten Zeiten so gut war, daß sie diese Texte überhaupt lesen konnten.

Wenn man aber die zentrale Bedeutung der Kindererziehung im Judentum berücksichtigt, so wird ersichtlich, daß die Kinderliteratur über Jahrhunderte hinweg als entscheidendes Vermittlungsmedium jüdischer Identität wirkte. Bücher für jüdische Kinder oder Bestandteile der Schriften für Erwachsene bzw. der Handschriften, die für Kinder bestimmt waren, existierten in Deutschland so lange es ein jüdisches Gemeindeleben gab. In der Tat war eine der ersten Handlungen der jüdischen Gemeinden beim Aufbau ihres Gemeindelebens die Gestaltung des Erziehungswesens für die Kinder im Rahmen der Erstellung von Kindertexten nach den jeweils herrschenden Begriffen von Kind und Kindheit. Inmitten einer jeden Gemeinschaft forderten die Probleme der Kindererziehung ihre Lösung auch mit Hilfe von Texten, die sich an Kinder richteten. Derartige Schriften sollten Lösungen für diejenige Sozialisationsweise liefern, die man dem jüdischen Kind zukommen lassen wollte, sowie für diejenige jüdische Identität, die man ihm vermitteln wollte. Jede Gemeinde und jede gesellschaftliche Gruppe hat versucht, ihre eigenen Antworten auf beide Probleme zu geben.

Trotzdem entwickelte sich von Anfang an eine ambivalente Beziehung zu den Kindertexten: Einerseits gab es fast keine jüdische Gemeinde, in der keine Kindertexte herausgegeben wurden. Andererseits war dies aber nichts, was als wertvolle kulturelle Komponente angesehen wurde und somit eine Anstrengung zur Bewahrung oder Dokumentation nach sich gezogen hätte. Das Gebiet "Bücher für jüdi-

sche Kinder" kommt nicht nur nicht in den Sammlungen der Judaika vor, es wurde in den meisten Fällen auch keine systematische Erfassung dieser Bücher erstellt. Darüber hinaus sind außer den Büchern selbst (von denen ein großer Teil für immer verloren ist) sehr wenige Nachweise bezüglich der Umstände ihrer Entstehung auffindbar. Viele Fragen in bezug auf den Umfang und die Dimensionen dieses bedeutenden Kapitels jüdischer Kultur bleiben unbeantwortet. Einige hiervon werden dies wahrscheinlich für immer bleiben.

Ferner war der Status der Texte nicht immer klar wegen des diffusen Zustandes des jüdischen Literatursystems. Bis zum Ende des 19. Jahrhunderts waren die Grenzen zwischen Literatur für Erwachsene und der für Kinder verschwommen. Zweifellos wurden diejenigen Bücher, die offiziell für die Jugend bestimmt waren, auch von Erwachsenen gelesen. Manches, was in Zeitschriften für Erwachsene veröffentlicht worden war, ist in den Lesebüchern für Kinder wiedergegeben. Diese Lesebücher waren nicht selten der erste Lesestoff auch für jüdische Erwachsene, besonders wenn sie keine systematische Erziehung erhalten hatten. Ein Teil der Bücher war den älteren Lesern auf dem Weg zur deutschen Kultur hin behilflich und im Falle der deutschen Lesebücher sogar auf dem Weg zur deutschen Sprache.

Seit die Dimensionen des untersuchten Korpus und dessen Platz im jüdischen Kulturleben in Deutschland deutlicher wurden, ist auch klar geworden, daß es sich hier nicht nur um die Rekonstruktion eines verborgenen und verlorenen Kapitels jüdisch-deutscher Geschichte handelt. Viel wichtiger ist die Funktion, die diese Literatur durch die Bestimmung der Identität der Juden erfüllte durch die Kontakte mit der deutschen Kultur. Sie hat eine der wichtigsten Funktionen sowohl im Prozeß der Vermittlung zwischen den beiden Kulturen als auch bei der Schaffung einer modernen jüdischen Kultur im deutschsprachigen Raum.

Mit Beginn der Haskala-Zeit begann erst jetzt eine Literatur für jüdische Kinder als ein eigenständiges System innerhalb der deutsch-jüdischen Kultur zu entstehen. Der Kontakt zur deutschen Kultur, der während der ganzen Zeit, in der es jüdisches Leben in Deutschland gab, existierte, wurde als erwünscht deklariert. Dieser Kontakt sollte nicht mehr auf unterschiedlichste Weisen verhindert, sondern im Gegenteil, ein nachahmungswürdiges Ideal werden, dies aber selbstverständlich nur auf eine bekannte und kontrollierte Weise. Somit hörte die Frage nach den Kontakten zur deutschen Kultur auf, eine Existenzfrage von "erlaubt oder verboten" zu sein. Der Kontakt zum Deutschen wurden zu

einem hinzunehmenden Faktum, in vielen Fällen zu einem erstrebenswerten Ideal.

Von dem Zeitpunkt an, als die Haskala die deutsche Kultur zu einem als nachahmungswürdig anerkannten Modell erklärt hatte, folgte die Literatur für jüdische Kinder der deutschen in zwei Richtungen: historisch, indem sie deren Entwicklungsstadien nachvollzog, sowie durch die Übernahme von Textmodellen der deutschen Kinderliteratur.

Die engen Verbindungen zwischen Haskalah und der deutschen Aufklärung im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts, prädestinierten die aufklärerische deutsche Kinderliteratur zum idealen Imitationsmodell. Dies geschah aufgrund der in ihren jeweiligen Entwicklungsstadien verwandten Legitimationsweisen beider Systeme und ebenso als Ergebnis jener ideologischen Abhängigkeit. Vom ideologischen Standpunkt aus gesehen war ein fortlaufender Austauschprozess mit dem deutschen Kultursystem eine Garantie für die Versorgung des jüdischen mit neuer Kinderliteratur. Als Ergebnis dieses Prozesses wurden Hunderte von Büchern in hebräischen, deutschen und zweisprachigen Format geschrieben und publiziert.

Die Anbindung an das deutsche System implizierte, daß alle Entwicklungsprozesse des jüdischen Systems durch das deutsche System bestimmt wurden. Es sei aber daran erinnert, daß es nur um die deutsche Kultur aus jüdischem Blickwinkel, d.h. in der Form, wie die jüdische Kultur die deutsche Kultur verstanden und interpretiert hat, geht. Darum ist das Bild der deutschen Kultur, das aus der jüdischen Kultur hervorgeht, sehr verschieden vom Bild, das die deutsche Kultur von sich selbst hat. Es ist von einer relativ kleinen Gruppe von Schriftstellern und der Übernahme eines sehr begrenzten Textrepertoires die Rede, welche die jüdische Kultur in die deutsche Kultur aus ihrer Sicht gewandelt hat. Jedenfalls bestimmte diese deutsche Kultur - oder besser gesagt deren Interpretation durch die jüdischen Maskilim (Aufgeklärten) - das Wesen und die Grenzen des jüdischen Kultursystems, sein Repertoire und seine Strukturen.

Darüber hinaus wurde das einmal seitens der Literatur für jüdische Kinder etablierte Bild der deutschen lange Zeit unverändert aufrechterhalten, ungeachtet der Veränderungen und Entwicklungen, die sich in der deutschen Literatur vollzogen. Es scheint fast, als sei gewissen Modellen, Texten und Entwicklungsprozessen der deutschen Kinderliteratur zu einem gegebenen Zeitpunkt befohlen worden, einen Kreis zu bilden, der später für beinahe ein ganzes Jahrhundert zum exklusiven Grundgerüst der Literatur für jüdische Kinder wurde. Dieses Grund-

gerüst bestand hauptsächlich aus Übersetzungen von Texten der deutschen Aufklärung sowie einer kleinen Zahl originale hebräischer, an deutsche Vorbilder angelehnter, Texte.

Die Texte für jüdische Kinder hatten im Prinzip zwei wesentliche Quellen: die jeweils verfügbare jüdische und deutsche Kultur. Die Bewegungsmöglichkeiten innerhalb beider Kulturen sowie die Gestaltungsmöglichkeiten ihrer Wechselbeziehungen waren fast unbegrenzt, in der Praxis aber sehr eingeschränkt. Auf jeden Fall sagen sie immer etwas über die jeweiligen Bedingungen jüdischen Daseins zu einer bestimmten Zeit aus, über den Grad der Bereitschaft, die Beziehung zur deutschen Kultur anzuerkennen, sowie über das Wesen dieser Anerkennung.

In der Tat hatten die Übersetzungen insoweit eine beherrschende Stellung inne, als alle von der Haskalah (Aufklärungsperiode) in Deutschland veröffentlichten Bücher entweder offizielle Übertragungen, Pseudoübersetzungen oder nach deutschen Vorbildern gestaltete originäre Texte darstellten. Die Auswahl der zu übersetzenden Texte war ideologisch motiviert: das Ausmaß, in welchem diese Schriften die ideologischen Wendungen verschiedener Haskalah-Autoren wiedergaben, war ein für oder gegen die Übersetzung in das Hebräische entscheidender Faktor. Damit es zu einer Übersetzung kam, hatte ein Text seine unzweifelhafte ideologische Verwandtschaft mit der Haskalah unter Beweis zu stellen. Nur solche Texte, in denen die Haskalah enge Verbindungen zur deutschen Aufklärung erkennen wollte, wurden der Übertragung für wert befunden. Folgerichtig wurden deutschsprachige Texte dann übersetzt, wenn sie aus der Feder von Autoren stammten, welche die Juden als deutsche aufklärerische Schriftsteller anerkannt hatten oder falls sie ausdrücklich aufklärerische Werte vermittelten.

Joachim Heinrich Campe war es, der unter allen deutschen Autoren am häufigsten übersetzt wurde. Was die jüdische Kultur betrifft, war Campe der Repräsentant der deutschen Kultur. Seine Bücher wurden sowohl ins Hebräische als auch ins Jiddische übersetzt.

Campe hatte die Position des vorherrschenden deutschen Autors innerhalb des jüdischen Systems für lange Zeit, bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts, inne. Selbst als in Deutschland harte Kritik von Seiten der deutschen Schriftsteller einsetzte (Stach 1978: 474-5) und sogar als er aufgehört hatte, eine lebendige literarische Grösse in Europa allgemein und in Deutschland im besonderen darzustellen, behielten seine Bücher weiterhin Modellcharakter für die Produktion originaler

hebräischer Texte. *Robinson der Jüngere* wurde noch bis 1910 immer wieder ins Jiddische übersetzt (Rayzn 1933).

Robinson der Jüngere war Campes mit Abstand populärstes Buch (Fertig 1977, Liebs 1977, Stach 1978) und wurde ebenso ins Hebräische übertragen wie *Theophron oder der erfahrene Rathgeber für die unerfahrene Jugend*, *Die Entdeckung von Amerika*, *Merkwürdige Reisebeschreibungen* und *Sittenbücher für Kinder aus gesitteten Ständen*, alle in mehr als einer Übersetzung. Man kann mit einiger Sicherheit davon ausgehen, daß diese fünf Titel aufgrund ihrer Popularität in deutschen oder anderen europäischen literarischen Systemen für Übersetzungen ausgewählt wurden. Trotzdem ist der diesen Texten inhärente Gattungscharakter zweifellos als ein weiterer wichtiger Faktor anzusehen.

Die Notwendigkeit der Gattungsadaption gründete im bestehenden Repertoire des jüdischen Systems. Dieses befand sich noch nicht in einem Zustand, der die Einbindung fiktionaler Erzählungen für Kinder oder Erwachsene erlaubt hätte. Von einem zu übersetzenden Text wurde daher gefordert, daß er den Standards der akzeptierten Gattungen - wozu die fiktionale Prosa nicht gehörte - konform ging.

Selbst im Fall eines Autors vom Rang Campes, dessen Werkübersetzungen durch sein Ansehen in Haskalah-Kreisen legitimiert waren, erschien nur eine begrenzte Zahl von Schriften für die Übersetzung akzeptierbar, d.h. nur solche, die gemäß dem Verständnis der Haskalah zum Erwerb von Weisheit und Allgemeinbildung beitragen.

Das erste von Campes Werken, welches ins Hebräische übersetzt wurde, war *Die Entdeckung von Amerika* (Altona). 1807 übersetzte Moses Mendelssohn-Frankfurt den Text wohl wegen seines gattungstiftenden Potentials. Das übersetzte Buch wurde zu einem strikt geographisch-historischen Lehrwerk.

Campes Werk war angelegt als Rahmenerzählung, eine von den Philanthropisten favorisierte Erzähltechnik; sie betrachteten den durch die Rahmenerzählung gestifteten Dialog als geeignetste Form der Unterweisung des kindlichen Zöglings. Dieses erzählerische Element, in dem sich vor allem anderen das philanthropinistische Gedankengut niederschlägt, ist in der hebräischen Übertragung nicht mehr vorhanden: auf die Rahmenerzählung musste verzichtet werden, weil ihr fiktionaler Charakter nicht in Einklang mit den Übersetzungsnormen des jüdischen Systems stand. An die Stelle der Rahmenerzählung tritt ein Erzähler, der in autoritativem Ton historisches Geschehen berichtet. Entgegen ihrer Absicht, Campes Ideen und die philanthropinistischen Wertvorstellungen an das jüdische System zu vermitteln, stellten die Übersetzer

schließlich auf diese Weise eine Textvariante her, die in einem entscheidenden Punkt vom Modell des Philanthropinismus abwich.

Die hier zum Vorschein kommende Haltung gegenüber dem Originaltext resultierte aus einem Verständnis von Übersetzungspraxis als kreativer Tätigkeit, die ihren eigenen Gesetzen folgte; ihr Status unterschied sich wenig von der Praxis der Produktion von Originaltexten.

Dies wird auch in der Ausgabe der Übersetzung von Mendelssohn-Frankfurt deutlich: Campes Name erscheint weder auf dem Einband noch in der Titelei des Buchs. Der Verzicht auf den Namen des Autors bedeutete keineswegs mangelnden Respekt gegenüber dem Urheber des Originals; vielmehr bezeugt Mendelssohn in seiner Einführung ausdrücklich seine hohe Wertschätzung Campe und beschreibt ihn als den "klugen, aufgeklärten und ernsthaften Campe". (Mendelssohn-Frankfurt 1807, in der Einführung).

Die Entdeckung von Amerika wurde bald zu einem bei Haskalah-Autoren außerordentlich beliebten Text.

Die verlorene zweite Übersetzung dieses Buchs mit dem Titel Giluy Ameriqa (Lemberg?) unternahm Hirsch Baer Hurwitz, auch unter dem Namen Hermann Bernard bekannt. Hurwitz, der zu der ersten Generation der Maskilim in Rußland zählt, übersetzte Campes Buch bereits 1810 (?) ins Hebräische. Es ist in diesem Zusammenhang unklar, weshalb nur drei Jahre nach dem Erscheinen des Buchs von Moses Mendelssohn-Frankfurt eine neuerliche Übertragung für notwendig erachtet wurde. Dafür mag es eine Reihe von Gründen gegeben haben, einschließlich der Möglichkeit, daß Mendelssohns Übertragung in Rußland unbekannt oder nicht verfügbar war. Sicher ist, daß diese Campe - Übersetzung die erste herausragende Leistung der jüdischen Maskilim in Rußland darstellt. Tatsächlich basierten die Anfänge der Literatur für jüdische Kinder in der einen oder anderen Weise auf den Übersetzungen der Werke Campes. In historischer Hinsicht initiierten diese Werke darüber hinaus die Etablierung eines kinderliterarischen Systems innerhalb der jüdischen Kultur; man betrachtete sie als zuverlässige und wohlfeile Grundlagen sowohl für die Reproduktion von Modellen als auch von Texten.

In ähnlicher Weise trifft dies zu auf die dritte Übersetzung der *Entdeckung von Amerika*, die Mordechai Aharon Günzburg unter dem Titel *Sefer Galot Ha-arets Ha-xadasha* (Wilna, 1823, 3 Bände) besorgte.

Günzburgs Übersetzung ist von besonderem Interesse, weil sie die erste vollständige Übertragung darstellt und weil sie auf die Bedeutung Campes für die jüdisch-russische Haskalah hinweist.

Günzburg zufolge wurde das Buch ein überwältigender Erfolg. Schon 1846 war die Ausgabe vollständig verkauft (Magid 1897: 23). Ein Nachdruck erschien erst 1884 in Warschau und wurde auch dann noch als populärer Lesestoff betrachtet.

Einmal als Geschichtsbuch eingeführt, neigten spätere Übersetzungen der *Entdeckung von Amerika* wie auch solche in der Art von *Merkwürdige Reisebeschreibungen* dazu, das Strukturmodell des ursprünglichen Texts zu verleugnen. Dies trifft auch auf Mendel Lefins *Mas'ot ha-yam* (Lemberg 1818) zu und Mohrs *Columbus, Hu sefer metziat eretz Amerika* (Lemberg 1846). Diese Übersetzungen Campes waren nicht auf fiktionale Erzählungen angelegt, noch als pure Abenteuer geschichten von der Entdeckung Amerikas oder anderer solch "wunderbarer Reisen"; vielmehr dienten sie der Förderung der historischen Bildung.

Bereits 1817 übersetzte Haikel Hurwitz *Die Entdeckung von Amerika* (Berdichev) in die Jiddische Sprache. Auf diese erste Übersetzung Campes ins Jiddische mit dem Titel *Zafant paaneax* (Berdichev) folgte eine zweite, *Di Entdeckung fun Amerika* (Wilna, 1823/24). Die erste Übersetzung wurde zu einem überwältigenden Erfolg, insbesondere bei der weiblichen Leserschaft; das Buch ersetzte schließlich Werke der religiösen Erbauungsliteratur wie das *Tsene-rene und Bove mayse* (Zinberg 1976: 225-6).

Campe behielt seine herausragende Position - wie schon erwähnt - während des gesamten 19. Jahrhunderts und auch nachdem die Interferenzen zwischen der jüdischen und der deutschen Kultur in weniger kontrollierten Bahnen verliefen. Campe zählte zu jener Gruppe von deutschen Autoren, die zur Ausprägung der Haskalah beitrugen und damit das sich entwickelnde jüdische System ausgestalteten.

Die Erforschung der Texte für jüdische Kinder in deutschsprachigen Ländern befindet sich am Anfang ihres Weges. Mit der Entdeckung der Literatur für jüdische Kinder und deren Aufarbeitung wird es möglich, die Entstehungsumstände des jüdischen Kinderbuchwesens in den deutschsprachigen Ländern zu erforschen und das jüdische Kulturleben in Deutschland aus einer neuen Perspektive heraus zu untersuchen. Diese Forschung wirft ein neues Licht auf die Kontakte der jüdischen Kultur mit der deutschen, auf deren Beschaffenheit, sowie auf ihren konkreten Charakter und Wesensgehalt. Wir stehen erst am Anfang des Weges, doch er ist, trotz seiner vielen Hindernisse, zweifellos vielversprechend und voller Herausforderungen.

Die Mitarbeiter dieses Heftes

Mordechai Beck wurde 1944 in Großbritannien geboren und kam 1973 nach Israel. Er studierte an Kunsthochschulen, Talmudschulen und der Universität London und arbeitet als Schriftsteller, Künstler, Übersetzer und Hochschullehrer für Kunst.

Adina Eshel, geboren in Tel Aviv, studierte Jüdische Geschichte an der Ben-Gurion-Universität sowie Bibliotheks- und Archivwissenschaften an der Hebräischen Universität Jerusalem. Als Archivarin am Zionistischen Zentralarchiv war sie für Erziehungs- und Öffentlichkeitsarbeit verantwortlich.

Lili Eylon wurde in der Tschechoslowakei geboren und wuchs in den USA auf, wo sie Journalismus studierte. Sie schrieb für die "National Jewish Post" und war Mitherausgeberin des "Hadassah Magazine". Sie lebt seit 1959 in Israel und ist als freischaffende Journalistin tätig.

Gabi Kaufman wurde 1964 in Tel Aviv geboren und wuchs zwischen Buenos Aires und Kiryat Ono auf. Er studierte in Argentinien Fotografie und spezialisierte sich auf Dokumentationsfotografie. Kaufman studierte darüber hinaus Computerwissenschaften und ist heute in diesem Bereich tätig.

Hanoch Levin wurde 1943 in Tel Aviv geboren. Die Arbeiten des Stückeschreibers, Autors und Dichters kommen auf israelischen Bühnen regelmäßig zur Aufführung. Levin schreibt Komödien, satirisches Kabarett und Tragödien. Seine Stücke wurden weltweit aufgeführt.

David Moss wurde 1946 in Ohio geboren und studierte am Jüdisch-Theologischen Seminar in New York und der Hebräischen Universität Jerusalem. Der autodidaktische Künstler ist für seine innovative hebräische Kalligraphie bekannt. Seine Werke finden sich in zahlreichen Sammlungen.

Gideon Ofrat ist Dozent am Fachbereich für Theaterwissenschaften der Hebräischen Universität Jerusalem und unterrichtet Ästhetik an der Bezalel-Kunstakademie. Er ist ein bekannter Kunstkritiker, Ausstellungskurator und ein regelmäßiger Mitarbeiter verschiedener Magazine in und außerhalb Israels.

Zohar Shavit ist Professor an der Universität von Tel-Aviv. Ihr spezielles Feld umfaßt kulturelle Interferenz und die Dynamik der Änderungen in der Kultur. Sie ist Stipendiatin der Alexander-von-Humboldt Stiftung und ist seit mehreren Jahren an einem Forschungsprojekt der Universitäten von Tel-Aviv und Frankfurt führend beteiligt.

Galina Vromen wurde in Haifa geboren und wuchs in den Vereinigten Staaten auf. 1980 kehrte sie nach Israel zurück. Sie arbeitete zehn Jahre lang für die Reuter-Nachrichtengentur in Israel und Europa. Der Beitrag ist ihre erste publizierte Erzählung.

Nachweise

Wir danken den folgenden Institutionen für die Veröffentlichungserlaubnis von Beiträgen in dieser Ausgabe:

Der Cinemathèque Tel Aviv, die im Mai 1993 die Photographien von Gabi Kaufman ausstellte. Dem Zionistischen Zentralarchiv Jerusalem für die Abbildungen auf den Seiten 41, 42, 44, 45, 50, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59. Maftir Yonah (Das Buch Jona), © Mordechai Beck und David Moss; © Bet Alpha Editions, Rochester, 20042, New York, wurde im Museum der Yeshiva University, New York, 1993 ausgestellt. Tel Aviv Books für die Genehmigung Auszüge aus Hanoch Levins Stück zu veröffentlichen.

Fotos

Roni David: Titelseite, 33-36; Raya Shani: 73; 75 (oben); Garo Nalbandian: Rückseite, 74, 75 (unten), 76; David Harris: 53, 81-84.

Kunstanmerkungen

Pinchas Litvinovsky: (alle Arbeiten aus den 20er oder frühen 30er Jahren) Café an der Küste, Öl auf Leinwand, 72 x 56 cm, mit freundlicher Genehmigung der Familie Rosenblum, Ramat Gan; Araberin mit Esel, Öl auf Leinwand, 72 x 50 cm, mit freundlicher Genehmigung Nechama und Asher Rosenblum, Ramat Gan; Drei Generationen, Wasserfarbe, 24 x 29 cm, mit freundlicher Genehmigung Yocheved Ben Shahar, Jerusalem; Die Kartoffelschälerin, Öl auf Leinwand, 43 x 38 cm, mit freundlicher Genehmigung der Familie Korngold, Jerusalem; Araber mit Ballons, Wasserfarbe, 27 x 24 cm, mit freundlicher Genehmigung Yocheved Bat Shahar, Jerusalem; Die Sufis, Öl auf Leinwand, 32 x 40 cm, mit freundlicher Genehmigung Frau Philipson; Tanzender Chassid, Wasserfarbe, 22 x 27 cm, mit freundlicher Genehmigung der Familie Bar-Tov, Jerusalem.

Das argentinische Album, Pergament mit bunter Farbe: 43 x 35 x 12 cm. Die Plakate auf Seite 56 messen 100 x 70 cm, ausgenommen die Arbeit oben links und unten links, die eine Größe von 70 x 50 cm haben. Mordechai Becks Radierungen für das Buch Jona messen 21,5 x 19 cm, mit Radierung, Aquatinta und Sugarlift-Technik auf Papier, 1992. Die Arbeit wurde in einer limitierten Auflage von 90 Stück, 12 deluxe Exemplaren und acht Artist Proofs auf handgemachtem Abaca-Papier, einer Spezialanfertigung Izhar Neumanns von der Tut-Neyar Paper Mill, Zichron Ya'akov, herausgegeben. Die Arbeiten wurden auf einer 1886 Albion Handpresse im Jerusalem Print Workshop gedruckt. Der Künstler dankt Arik Kilemnik und Sidon Rothenberg vom Jerusalem Print Workshop für ihre Unterstützung.